

**Berichte
zur Heimatpflege
(1939)**

Heimatpflege
Natur- und Landschaftschutz
Denkmalpflege
Volksbüchereiwesen
Landesbildstelle Oberdonau

Heimatpflege.

Bericht des Gauheimatpflegers.

Die Tätigkeit des Gauheimatpflegers im nationalsozialistischen Großdeutschland wurde bis heute noch in keine feste Form geprägt. Legt man den Hauptton auf den Begriff „Heimat“, dann haben Gefühl und Verstand in gleicher Stärke Mensch und Landschaft, also Blut und Boden, zu erfassen, zu betreuen. Das Wort „Pflege“ wiederum deutet an, daß nicht Befehl und Gesetz, sondern Volkserziehung im weitesten Sinne des Wortes den Kern der Tätigkeit des Gauheimatpflegers bilden soll. So konnte ich meinen Arbeitskreis als Gauheimatpfleger vortrefflich in das mir gleichfalls übertragene Arbeitsgebiet „Sachbearbeitung für die Volkserziehung am Lande und für Kulturfahrten“ einbauen. Da ich bei dieser Verknüpfung großes Verständnis von Seiten des Gauwartes der KdF. und des Gauvolksbildungswartes fand, wurde mir meine im ganzen sehr vielgestaltige Tätigkeit wesentlich erleichtert. Ich stellte mir gleich vom Anfang, also vom Herbst 1938 an, folgende Ziele:

1. Förderung der Heimatforschung im ganzen Lande, insbesondere außerhalb der Gauhauptstadt;
2. Pflege der Dorfabende und der Arbeiten am Dorfbuche also der Volkserziehung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung;
3. Die Heimatpflege im Gau im engeren Sinne, in Anknüpfung an Natur- und Denkmalschutz.

ad 1. Meine Bestrebungen waren fürs erste darauf gerichtet, einen Kataster der Heimatforscher im Gaue nach Sachgebieten und nach Heimatlandschaften anzulegen. Dabei stand mir vor allem die Lehrerschaft des Gaues als Helfer zur Seite. Die überwiegende Zahl der Heimatforscher gehört dem Lehrstande an, und so war ich sehr dankbar, daß mir von Seiten des Gauwalters und der Kreiswalter des NSB. Gelegenheit geboten wurde, auf Kreisappellen zu sprechen. So konnte ich in den Kreisen Braunau, Kirchdorf, Einz-Land (Ottensheim), Ried, Rohrbach, Döcklabruck und Wels zu der gesamten Lehrerschaft sprechen und zur Heimatforschung sowie für die Arbeit am Dorfbuche und zur Ausgestaltung der Dorfabende praktische Hinweise geben. In Kreisen, die ich nicht in dieser Vollständigkeit erfassen konnte, besuchte ich einzelne besonders tätige Lehrer und Forscher, unternahm mit ihnen Wanderungen und regte sie an, dem

Bauernhaufe sowie dem Wirtschafts- und Volksleben des Landbewohners eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es war mir natürlich nur möglich, in einigen Kreisen (Freistadt, Rohrbach, Kirchdorf, Grieskirchen) selbst Dorfabende zu veranstalten, aber Berichte aus den Kreisen Kirchdorf, Freistadt, Perg, Ried, Braunau, Wels usw. überzeugten mich davon, daß man Heimatforschung und Volkserziehung in engste Verknüpfung gebracht hatte. Der Umstand, daß ich seit Sommer 1938 die Schriftleitung des „Heimatgauer“ innehabe, daß ich diese Zeitschrift (jährlicher Umfang 180 Seiten) zum Organ des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege sowie des Deutschen Volksbildungswerkes ausbaute, ermöglichte es mir, mit der Mehrzahl der Schulen des Gauer, aber auch mit anderen Heimatforschern in enge Verbindung zu treten. Wie bisher, soll im Heimatgau jeweils ein schärfer umrissenes Sachgebiet, z. B. Weihnachtszeit, Sinnbilder oder ein Landschaftsgebiet, so bis jetzt Eferdinger Becken, Mühlviertel, Südböhmen, den Grundstoff eines Heftes bilden. Hefte über Vorgeschichte des Gauer, der Wald im Gaue, das Salzkammergut, zur Namensforschung im Gaue, werden folgen. Besonderen Wert legte ich darauf, den Heimatforschern Hinweise auf Neuererscheinungen am Büchermarkt im Wege ausführlicher Buchbesprechungen, vor allem methodischer Werke, zu geben. Dabei schien es mir besonders erstrebenswert, den Inhalt des Wortes „Heimat“ nicht nur zu vertiefen, sondern auch zu erweitern und von der Heimat über das Stammestum zur Volkheit vorzuschreiten.

ad 2. Heimaterziehung und Heimatforschung sollen immer in engster Beziehung stehen. Heimatforschung soll niemals in ein eng begrenztes Fachwissen ausmünden, sondern das selbsttätig Erforschte, also das lebendige Heimatwissen, soll immer im Sinne der Gemeinschaftspflege verwendet werden. Am Dorfabend soll nicht so sehr Wissen vermittelt werden, sondern es soll ein Ansporn zum selbsttätigen Denken, zum Schauen und gründlichen Beobachten der Heimat gegeben werden.

In diesem Sinne wird das Wissen von der Heimat ein Anreiz, eine Art Kitt, der den Volksgenossen enger an Landschaft und Volkstum bindet. Nur wer imstande ist, die Heimat als die wundervolle Ganzheit von Blut und Boden zu erleben, wird heimatverbunden und im gleichen Sinne fortschreitend volksverbunden werden. Dies zu erreichen, muß aber der tiefere Sinn jeder Volkserziehung am Lande werden.

Je stärker sich die Heimatforschung an Dorfabend und Dorfbuch bindet, um so weiter wird sie von der alten Form der Chroniken abrücken, die nur einen Verfasser hatten und deren Ergebnisse oft und oft nichts anderes waren als trocken geschriebene Bücher in einem verstaubten Kasten. In manchen Kreisen des Landes, so z. B. im Bezirke Windischgarsten, wurde in dieser Hinsicht geradezu vorbildlich gearbeitet, und beinahe jeder Dorfabend zeitigte hier ein neues Forschungsergebnis.

ad 3. Die Heimatpflege im engeren Sinne hat den Naturschutz und den Denkmalschutz zu Geschwistern, geht aber über beide noch hinaus. Der Naturschutz begann mit der Betreuung der einzelnen seltenen Pflanze oder der dem Aussterben nahen Tierart, er führte weiter zur Behütung natürlicher Lebensgemeinschaften (Hochmoore, Steppenreste, Heidegebiete) und trachtete schließlich darnach, die Naturlandschaft als Ganzes zu beschirmen. Ähnliche Wege nahm der Denkmalschutz, ausgehend vom einzelnen Denkmal zu Bürger- und Bauernhäusern, zu Straßen- sowie Platzbildern und schließlich zur Fürsorge für die Kulturlandschaft als Ganzes. Heimatpflege strebt aber keineswegs allein die Harmonie zwischen Natur- und Kulturlandschaft an. Dann wäre ihre Grundidee ebenso wie beim Natur- und Denkmalschutz ein ästhetischer Wert. Die Heimatpflege hat über den Sinn des Schönen und des Harmonischen hinausgehend einen tiefgreifenden biologischen Wert. Die nationalsozialistische Weltanschauung belehrt uns darüber, daß die nordische Rassenartung des Deutschen im Kampfe mit den Kräften der Natur zur Auslese gelangte. Die Rassenmischungen, der Zug nach dem verweichlichenden Süden, Verstädterung und Landflucht wirkten mit starken Kräften bei der Entnordung der Germanen, bzw. Deutschen mit, Sonne und Lebensbaum waren die Sinnbilder des nordischen Menschen, der mit der Natur eine Einheit bildete. So hat die Heimatpflege gerade in der Verstädterung, in der Überindustrialisierung, in der Landflucht eine schwere Gefahr für das rassische Gefüge des deutschen Volkes erkannt. Der deutsch-nordische Mensch, der mit der Natur eine Einheit bildet, und der amerikanisch-ökonomische Mensch, für den die Natur nur als Ausbeutungsgegenstand einen Wert hat, stoßen dabei immer wieder heftig zusammen, und Heimatpflege ist somit alles eher als eine „lyrische“ Angelegenheit von Schwärmern.

Es handelt sich bei der Heimatpflege vielmehr um einen Kampf, der die tiefen Wurzeln der Heimatliebe und Volkstumspflege immer vor Augen hat. Werden die Worte „Blut und Boden“, „nordische Rasse“ nur Schlagworte inmitten eines amerikanischen Industriestaates, dann haben sie ihren Sinn verloren.

Die Wege, welche die Gauheimatpflege in diesem Sinne vorwärts führen, sind nun recht verschiedener Art. An der Spitze steht ohne Zweifel das gesprochene Wort, das Vortragswesen. Wo Gesetze und Verordnungen allein weitgehend versagen, da muß die mündliche Belehrung eingreifen. Sie darf keinesfalls in eine trockene Schulung ausmünden, sondern sie muß neben dem Verstande vor allem Gemüt und Herz packen. Sie muß starkes Eigenleben in sich tragen. Dies ist nur möglich, wenn sie durch das geschriebene Wort (Zeitschrift, Heimatbuch) eine Unterstützung erfährt und somit Vortrag und Heimatschrifttum eine sinnvolle Ganzheit bilden. Der Ausgestaltung des Vortragswesens wandte ich somit eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu.

Ich selbst hielt seit dem Anschluß der Ostmark an das Deutsche Reich etwa

125 Vorträge, bei denen ich mich immer wieder bemühte, Liebe zur Heimat zu erwecken, von der Heimat zum Stammstum und Volkstum zu führen und vor allem die Schönheit des Heimatgaues des Führers auch in anderen Gauen zu schildern. Längere Vortragsreisen, die mir das Deutsche Volksbildungswerk in der Deutschen Arbeitsfront in Ostpreußen, Schlesien und Kärnten ermöglichte, stellte ich vor allem darauf ein, die Ahnenheimat, die Jugendheimat und die Lebensheimat des Führers in Wort und Bild hunderten von Volksgenossen dieser Gawe näherzubringen. In Kärnten z. B. erlebte ich die Freude, daß derartige Heimatabende in den Rahmen von Volksliedern gestellt wurden und am Schluß eines solchen Dorfabends aus einer Summe von Zuhörern oft eine wirkliche Heimatgemeinschaft entstanden war. Anderorts bemühte ich mich wieder, Brücken zwischen der Kleinstadt und dem Bauerndorfe zu schlagen oder vom Erleben des eigenen Gaves zur großen Frage der deutschen Ostbewegung zu führen.

All das erleichterte es mir auch, für das Reichsamt des Deutschen Volksbildungswerkes in Berlin zu den Themen: „Oberdonau — der Heimatgau des Führers“ und „Die deutsche Ostbewegung“ Vortragsbeispiele auszuarbeiten und an der Zusammenstellung von Bildstreifen regen Anteil und teilweise bestimmenden Einfluß zu nehmen.

Ein weiterer Weg im Dienste der nationalsozialistischen Volkserziehung im Gau eröffnete sich mir in der Übernahme von *Führungen*, bzw. in der Leitung von *Kulturfahrten* durch unseren schönen Heimatgau. Dabei schien es mir besonders wichtig, Volksgenossen aller deutschen Gawe in das Wesen des Heimatgaues des Führers einzuweisen. Braunau und Passau, Lambach, Hafeld, Fischlham, ferner Leonding und Linz habe ich zahlreichen Volksgenossen als Erlebnis nähergebracht. So war mir auch Gelegenheit geboten, den Sachbearbeiter für Kulturfahrten beim Reichsamt des Deutschen Volksbildungswerkes in Berlin gerade unseren Heimatgau von verschiedenen Seiten zu zeigen, was auf ihn einen sichtlichen Eindruck machte. Die Verknüpfung von Vortrag, Führung und Wanderung formt erst die wirkliche Kulturfahrt, die sich von einer planlosen Fahrt durch einen Gau ganz wesentlich unterscheidet.

Nur wenn wir vielen unserer Volksgenossen, vor allem aber der Jugend den Sinn, das Wesen der Heimat erschließen, eröffnen wir ihnen auch das Tor zu einem wahrhaft volksdeutschen Erleben, das in gleicher Weise unser so vielgestaltiges Großdeutschland mit allen seinen deutschen Volksstämmen in sich aufnimmt. Wir brauchen zu diesem Behufe keine langen Vorträge zu halten. Immer wieder kommt es darauf an, zu Orten, zu Gedenkstätten der Heimat zu führen, in denen Denkmal, Stadtbild und Landschaft schon für sich eine zum Herzen gehende Sprache sprechen und es nur einer bescheidenen Einführung bedarf, auf daß die Gedenksteine, Ströme, Wälder und menschlichen Siedlungen selbst ihre langen Geschichten erzählen und uns in tiefer Seele bewegen.

Vortrag und Schrifttum, Stadtführung und Wanderung im Sinne von Kulturfahrten haben aber noch gar manchen tätigen Mithelfer, auf den ich gerade als Gauheimatpfleger großen Wert lege. Ich meine die zahlreichen Heimatumseer unseres Gaues, die man manchenorts mit dem sinnvollen und schönen Worte „Heimathaus“ gekennzeichnet hat.

Solche Heimatmuseen, bzw. Heimathäuser hat unser Gau bereits über zwei Duzend. Ich lege besonderen Wert darauf, daß womöglich jedes sogenannte Museum ein wirkliches Heimathaus wird. Dieser Weg ist oft leicht zu finden, manchmal stellen sich ihm große Hindernisse in den Weg. Wären die Heimathäuser nur bloße Sammelfstätten von allerlei Karitäten, mit denen man nach Art eines Geschäftsladens oder einer Trödlerbude die Wände benagelt, dann wäre schade um jeden Raum, um jeden Pfennig für diese Arbeit.

Jedes Heimathaus soll vor allem darnach trachten, in seinem Gebäude einen wenn auch bescheidenen Vortragsraum, eine Versammlungsstätte auszubauen. Ohne regelmäßig (ein-, zwei- oder vierwöchentlich) abzuhaltende Heimatabende wird jedes kleine Heimatmuseum allzuleicht eine Art Zeichenkammer, in der man alles aufstapelt, was die Sammler in oft blindem Eifer heranschleppen. Ich habe in einer reichen Erfahrungszeit von mehreren Jahrzehnten erlebt, daß derartige Sammler absolut keinen Sinn für das Wesen der Heimat und für die tiefe Bedeutung der Volkserziehung haben. Gar manches einräumige Heimatmuseum gleicht einer Art Kumpelkammer. Oft hat man ganz unkünstlerisch Reihen barocker Heiligenfiguren aufgestellt, die vielleicht in einer stillen Waldkapelle — einzeln, für sich ein zur Andacht gestimmtes religiöses Gemüt erfreuen könnten. Angesichts der dichtgedrängten, reihenhaften Aufstellung in einem ganz nüchternen Raume glaubt man in dem Verkaufsladen eines Händlers zu stehen, der vordem jeden Bauernhof und jede Hauskapelle ausgeplündert hatte. Nicht viel anders wirken Räume, in denen man die Wände über und über mit alten Beschlügen, Schlössern, Schlüsseln usw. dichtest benagelt hat. Man meint eine der Alteisensammlungen aus jüngster Zeit vor sich zu haben und verläßt das Gemach ohne eine Spur innerer Freude oder gar Bewegung.

An der Spitze jedes Heimathauses soll die Idee der Volkserziehung stehen. Nur etwas, das wirklich Denkmalwert hat, soll dann, wenn es anderorts schwer gefährdet ist, im Heimathaus aufgestellt werden. Jede Überfüllung der Räume ist zu vermeiden. Der gerade bei vielen primitiven Menschen so stark ausgebildete Sammeltrieb ist für sich allein absolut keine Grundlage zur Aufstellung einer volksbildenden Heimat Sammlung. Sehr oft genügt eine bescheidene Anzahl von Gegenständen. Wenn diese durch gute Beschriftungen, erläuternde Karten und Skizzen in der Art einer Entwicklungsreihe aufgestellt werden, dann wird gerade durch eine derartige Sammlung der Sinn für das geschichtliche Werden, für die Bedeutung des Ahnenerbes in Hausbau und Wirtschaft geweckt. Vor allem soll

das Bild der Stadt, in der das Heimathaus steht, durch Pläne, Reliefs, durch Skizzen und alte Bilder eine tiefere Sinnggebung erhalten.

Wo es nur angeht, soll neben der gewerblichen und baulichen Kultur ein viel größerer Wert auf das Volkstum sowie auf die Landschaft gelegt werden. Wenn in einem Vortrag der tiefere Sinn für die beiden großen Werte „Blut“ und „Boden“ geweckt wurde, dann soll eine Führung durch das Heimathaus diese Grundbegriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung und der Heimatbewegung zum wirklichen Leben bringen. Jeder, der ein Heimathaus einrichtet, muß sich bereits im Geiste als Führer durch die Räume dieses Gebäudes fühlen.

Damit erscheint es auch ganz zwecklos, in der Art großer Reichs- und Gaumuseen in einem kleinen Heimathaus alles zu sammeln, was etwa bei einer Dachbodenentrümpelung frei wurde. Wenn sich z. B. Freistadt vor allem darauf verlegt, den Charakter der alten Grenzfestung in Bild, Plan und Modell vorzuführen und die alten aussterbenden Gewerbe als eine Art kulturgeschichtlicher Vorzeitformen in guten Entwicklungsreihen aufzuzeigen, dann ist ein wertvolles Erziehungswerk geschaffen. In ähnlicher Weise könnten in Grein die Donauschiffahrt, in Gmunden die Stadtgeschichte und das Salzwesen, in Haslach die Marktbefestigung und die Leinenweberei, in Enns und Wels Stadtgeschichte und Römerzeit, in Ried die Innviertler Volkskunde, in Mattighofen der Wald (Kobernauserwald) und die Lederei (größte Lederfabrik der Ostmark), in Eferding das Zeitalter der Bauernkriege, in Budweis die Böhmerwäldervolkskunst, in Oberplan Adalbert Stifter und sein Böhmerwald, in Hallstatt der Salzbergbau und die Vorgeschichte und in Steyr das Eisenwesen und die Eisenverfrachtung lebensvoll zur Anschauung gebracht werden.

Jedes Heimathaus hätte dann einen oder mehrere natürliche Mittelpunkte, auf die sich das ganze Sinnen und Trachten der Heimatfreunde einstellen könnte. Neue Arbeitsgebiete sollten nur dann ergriffen werden, wenn eine vorge setzte Aufgabe in einem gewissen Sinne ausgebaut ist. So würde der so gefährlichen Sammelwut, die alle alten Bauern- und Bürgerhäuser in völlig undeutscher Händlerart ausplündern möchte, ein starker Riegel vorgeschoben. Es ist völlig sinnlos, rucksackweise allerlei Gerät zusammenzuhamstern und dann die Sachen nach irgendwelchen äußeren Gesichtspunkten aufzustellen. Ich kenne zahlreiche derartige Räume, die nichts sind als Sammlungen von Staubfängern, an denen höchstens der Sammler einmal Freude hatte.

Es geht natürlich auch nicht an, für derlei Sammlerleidenschaften Unter stützungen aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung zu stellen. Für wertvolle Gegenstände, die einer besonderen Pflege bedürfen, dienen nur die Museen der Gauhauptstadt und der größeren Gaustädte. Die kleinen Heimathäuser sollen ihren wahren Sinn erkennen und sich stärkstens in den Dienst der Volkserziehung

in der Kleinstadt sowie im Kreise stellen. So erringen sie eine Bedeutung, die ihnen niemand streitig machen kann.

Im großen Ganzen geschaut ist somit die Gauheimatpflege ein wesentlicher Bestandteil der völkischen, nationalsozialistischen Erziehung, die im Deutschen Volksbildungswerk ihre starke Verkörperung findet. Die Gauheimatpflege bemüht sich aber weiterhin, nach allen Seiten Brücken zu schlagen und in Gemeinschaft mit Natur- und Denkmalschutz darauf hinzuarbeiten, daß man in deutschen Landen mit innerer Überzeugung sagt: „Der Heimatgau des Führers gehört zu den schönsten, aber auch völkisch gesündesten Gauen in Großdeutschland!“

Dr. Eduard K r i e c h b a u m, Braunau a. J.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [89](#)

Autor(en)/Author(s): Kriechbaum Eduard

Artikel/Article: [Berichte zur Heimatpflege \(1939\). Heimatpflege. 333-341](#)